

## INHALT

### Aus dem Leben Jesu

■ Jesus hatte Geschwister	3
■ Jesu Jugendzeit	4
■ Jesus hatte aussergewöhnliche Ansichten	6
■ Jesus stand einige Jahre unter besonderem Schutz	7
■ Jesus war medial und in Kontakt mit Engeln	8
■ Allmähliche Information über seinen Auftrag	9
■ Engel vermittelten Jesus das nötige Wissen	9
■ Jesus wurde immer bekannter	10
■ Jesu öffentliches Wirken	11
■ Beim Wirken Jesu waren oft Geister Gottes beteiligt	12
■ Jesus war ein beehrter Planer und Baumeister	13

Die Zeitschrift MEDIUM hat das Ziel, suchenden Menschen den Weg in die Geistlehre zu ebnet. Die Fragen nach dem Woher und Wohin des Menschen, nach der Unsterblichkeit des Individuums, nach einem stabilen Weltbild und nach einer über den Tod hinausgehenden Orientierung sind immer gestellt worden. Sie sind aber selten so umfassend, so ausführlich und so konkret beantwortet worden wie durch die jenseitigen Geistlehrer, die sich uns gegenüber Lene und Josef nannten. Sie haben mehr als 30 Jahre hindurch im Rahmen der Geistigen Loge Zürich öffentlich gewirkt und suchende Menschen über den Sinn des Lebens und das Leben im Jenseits belehrt.

Die Botschaften wurden durch ein menschliches Medium empfangen, auf Band aufgenommen und veröffentlicht. Die umfangreichen geistchristlichen Durchgaben sind heute nur schwer zugänglich.

In diesen Heften wird versucht, in sich abgegrenzte Fragen auf der Basis dieser Kundgaben zu beantworten. Die Aussagen werden anhand weiterer Quellen belegt bzw. erweitert.

Für den Aussenstehenden mag es zwar erscheinen, als könne man über diese wichtigen Lebensfragen kaum Konkretes erfahren. Doch je weiter man sich anhand reichlich vorliegender Quellen mit der geistigen Welt befasst, umso klarer und überzeugender werden die Strukturen. Dann wird aus Glauben Wissen und aus Unsicherheit Gewissheit.

Februar 2003

AUS DEM LEBEN JESU

25

MEDIUM

ANTWORTEN AUF DAS WOHER UND WOHIN DES  
MENSCHEN AUS GEISTCHRISTLICHER SICHT

## Aus dem Leben Jesu

Die Betrachtung der christlichen Feiertage aus geistchristlicher Sicht gibt uns auch die Gelegenheit, Näheres über das Leben Jesu zu erfahren – über jene Lebensphase, die sich zwischen Geburt (Weihnachten) und Leiden/Tod (Ostern) erstreckt. Das vorliegende Heft verbindet somit die grossen christlichen Feiertage Weihnachten und Ostern. Es ist ein Überbrückungsheft, das uns zugleich die Möglichkeit gibt, die Abhandlungen zu den Feiertagen „Ostern“ und „Himmelfahrt/Pfingsten“ zeitgerecht in dieser Zeitschrift zu veröffentlichen.

Unsere Geistlehrer haben sich in all den Jahren verschiedentlich zu Einzelheiten des Lebens Jesu geäussert. Wir geben davon einen kleinen Ausschnitt wieder und wollen mit diesen Ausführungen Jesus - *Christus als Mensch* - etwas besser kennen lernen. Manches davon hebt sich von der üblichen Überlieferung ab, so zum Beispiel, dass Jesus Geschwister hatte, dass er seinen Eltern auch Sorgen bereitete und mit der Zeit der religiösen Obrigkeit mit seiner hinterfragenden und korrigierenden Art zur Last wurde. Auch besass Jesus – entgegen der Meinung mancher Menschen – grosse mediale Fähigkeiten und stand mit Jenseitswesen in ständigem Kontakt. Jesus war ferner ein begehrter Planer für Häuser und Gartenanlagen und war gemessen an den damaligen Verhältnissen materiell nicht arm, besass er doch einige bescheidene Häuser.

Über die Jugendzeit Jesu stand ursprünglich mehr in der Bibel. Manches davon ist einfach von Menschen im Laufe der Zeit vernichtet worden, weil es nicht mehr in die offizielle Lehre hineinpasste, die über Jahrhunderte hin entwickelt wurde. Man hielt es deshalb für das Beste, die entsprechenden Unterlagen zu verbrennen. Zwar kann man Papier verbrennen, aber die *Wahrheit* kann man nicht vernichten. Denn Jesus hatte seinerzeit doch verheissen, er werde den Geist der Wahrheit senden, dieser werde die Menschen über alles unterrichten und sie daran erinnern, was er gesagt habe (vgl. Joh. 14,17 und 26). Gleichwohl ist es sehr bedauerlich, dass so wichtige Dinge wie jene, die sich auf Jesu Familienleben bezogen, aus der christlichen Lehre ausgemerzt wurden.

## Jesus hatte Geschwister

Es gab Niederschriften, dass Jesus Geschwister hatte. Weil diese Schriften aber nicht mehr zur Lehrmeinung der Kirche passten, wurden sie vernichtet. Jesus durfte keine Geschwister haben – dies, obwohl in der Heiligen Schrift ausdrücklich von Jesu Brüdern und Schwestern die Rede ist (vgl. Mat. 12,46-47; 13,55-56, so auch bei Mark. 3,31-32; 6,3 und Luk. 8,20). Da Maria unterstellt wurde, sie habe keine sexuellen Kontakte mit ihrem Mann Josef gehabt, durfte sie auch keine weiteren Kinder geboren haben. Also bestreiten die Kirchen bis heute die Existenz der Geschwister Jesu, obwohl es damals nur natürlich war, dass eine Frau mehrere Kinder hatte.

Dass Maria mehrere Kinder gebar, geht auch aus Lukas 2,7 der Zürcher-Bibel (1982) hervor: „Und sie gebar ihren *ersten* Sohn ...“ In der katholischen Bibel (Einheitsübersetzung, 1995) finden wir hingegen „... und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen“ (die Bezeichnung „Erstgeborener“ bezieht sich nach katholischem Verständnis auf die geistige Geburt Christi im Himmel). Ebenfalls in der Zürcher-Bibel wird bei Matthäus 1,25 unter Fussnote 1) vermerkt „Nach anderer alter Bezeugung: ‘bis sie ihren *ersten* Sohn geboren hatte’ (wie Luk. 2,7).“

Der sich dem ehemals katholischen Pfarrer Johannes Greber (1981) mitteilende Geist Gottes sagte zu diesem Thema Folgendes:

„Es steht auch mit der Wahrheit im Widerspruch, wenn die katholische Kirche behauptet, nach der Geburt Jesu habe Maria keine Kinder mehr geboren. Aus welchem Grunde sollte sie denn nach der Geburt ihres Erstgeborenen auf ihre Mutterrechte und Josef auf seine Vater- und Gattenrechte verzichten? Die nach Christus geborenen Geschwister beeinträchtigten doch in keiner Weise weder die Persönlichkeit Christi noch sein Leben noch seine Lehre oder sein Werk. Wenn in den Urkunden des neuen Testaments an verschiedenen Stellen von Brüdern und Schwestern Jesu die Rede ist, so sind seine *leiblichen* Brüder und Schwestern damit gemeint und keine ‘Verwandten’, wie die Katholiken krampfhaft zu beweisen sich bemühen. Wären es ‘Verwandte’ Christi gewesen, so hiesse es nicht ‘Brüder’ und ‘Schwestern’, sondern ‘Verwandte’. Oder meint ihr, die damalige Sprache habe kein Wort gehabt, mit dem sie die Bezeichnung ‘Verwandte’ hätte ausdrücken können?“

„... Und was könnte die Aufzählung von ‘Verwandten’ hier überhaupt bezwecken? Die Bewohner von Nazareth staunten über die Lehre und Wunder Jesu. Und da fragten sie, wie auch ihr in ähnlichen Fällen manchmal fragt: Von wem hat er denn das alles? Sein Vater, der Zimmermann, ist doch ein einfacher Mann. Seine Mutter, die Maria, ist eine einfache, schlichte Frau, und auch an seinen Geschwistern ist nichts Auffallendes zu bemerken. Denn seine Brüder, der Jakobus und der Josef und der Simon und der Judas, verkehren doch täglich mit uns. Aber an ihnen haben wir bisher nichts Aussergewöhnliches bemerkt. Auch seine Schwestern, die alle hier in unserem Orte sind, unterscheiden sich ebenfalls in nichts von den anderen weiblichen Bewohnern von Nazareth. Wie kommt nun der Jesus als einziger von allen seinen Geschwistern zu der wunderbaren Veranlagung?“

„Hier sagen zu wollen, mit der Bezeichnung ‘Brüder’ und ‘Schwestern’ Jesu seien hier bloss ‘Verwandte’ gemeint, ist so töricht, dass niemand eine solche Behauptung aufstellen kann, wenn er sich nicht durch andere Gründe dazu gezwungen fühlt. Aber hier siehst du, wie es geht, wenn man eine Unwahrheit durch eine andere schützen muss. Die katholische Kirche hat die widersinnige Lehre aufgestellt, dass Maria trotz der Geburt Jesu Jungfrau geblieben sei. Dann durfte sie selbstverständlich erst recht nicht noch andere Kinder haben. Nun berichtet aber die Bibel an vielen Stellen von Brüdern und Schwestern Jesu. Da dies aber mit der Lehre von der immerwährenden Jungfrauschaft Marias in Widerspruch steht, so müssen die tatsächlich vorhandenen Brüder und Schwestern Jesu zu ‘Verwandten’ gestempelt werden. Denn sonst wäre sowohl das Dogma von der immerwährenden Jungfrauschaft Marias als auch das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papsttums hinfällig.“ (S. 314 f).

Oder man machte aus den tatsächlichen Geschwistern Jesu einfach Geschwisterkinder. Ja, dann müsste es doch näheren Aufschluss über diese Verwandtschaft geben. Von wem stammten denn diese angeblichen Geschwisterkinder ab? Ihre Verwandtschaft sollte doch genauer bezeichnet werden, was man begreiflicherweise nicht vermochte. Jesus sollte eben keine Geschwister gehabt haben. Wenn er keine Geschwister hatte, konnte man auch nichts von den Geschwistern überliefern, mit denen er zusammenlebte. Diese Überlieferung passte nicht dazu; also hat man sie vernichtet. Zu bedenken ist auch, dass es in der damaligen Zeit bei den

Juden viele kinderreiche Familien gab. Wenn eine Ehe ohne Kind blieb, war dies gewissermassen eine Schande. Vielmehr galt es als selbstverständlich, dass eine Familie zehn, fünfzehn Kinder aufwies. Eine solche Kinderschar hob das Ansehen der Familie. In einer Familie mussten einfach viele Kinder vorhanden sein – das war eine Selbstverständlichkeit.

Auch aus einer Schilderung des jüdischen Geschichtsschreibers Flavius Josephus um 93/94 n.Chr. geht hervor, dass Jesus Geschwister hatte: „Der Hohepriester Annas versammelte den Hohen Rat zum Gericht und stellte vor denselben *den Bruder des Jesus*, der Christus genannt wird, *den Jakobus*, nebst noch einigen anderen und liess sie zur Steinigung verurteilen.“ (Läpple; Bauer, 1960, S. 113 - Lehrbuch (!) für den kath. Religionsunterricht).

## Jesu Jugendzeit

Jesu hatte also Geschwister. Jesus war der älteste und hatte, wie das damals üblich war, die jüngeren Geschwister zu überwachen und zu hüten. Die Mutter hatte mit der Arbeit im Haus mehr als genug zu tun, lag doch immer wieder ein Kind in den Windeln. Die Menschen lebten damals äusserst bescheiden und mehrheitlich in einstöckigen, einfachen und kleinen Häusern, wogegen die angesehenen Familien schöne Gebäude mit Gärten besaßen. Aus Platzgründen hielten sich die Kinder tagsüber vor allem draussen auf den Gassen auf – sie tummelten sich in den Höfen oder irgendwo auf der Strasse oder sie gingen dorthin, wo etwas los war.

Die Eltern brauchten sich damals nicht besonders um die Kinder zu kümmern, denn diese kamen von allein wieder nach Hause, wenn sie Hunger hatten. Jedoch gab es damals auch etliche Leute, die Hunger litten und sich von den Früchten der Felder ernährten. Wenn es in der Bibel heisst, Jesus sei den Menschen in allem gleich geworden (vgl. Phil. 2,7 und Heb. 2,17), so bezieht sich das auch auf Jesu Kindheit mit seinen Geschwistern. Er ging mit ihnen auf die Strasse und er zankte sich auch mit seinen Geschwistern. Zuweilen musste die Mutter ihn auch zurechtweisen, damit er besser nach seinen jüngeren Geschwistern schaue, wie sie ihn das geheissen hatte. Denn wie andere Kinder vergass auch er sich manchmal in seinem Spiel oder ging dahin, wo es ihm gefiel, weshalb er von seinen Eltern öfters getadelt wurde.

Mit seinem Heranwachsen hob sich Jesus aus seinen Geschwistern etwas heraus, einerseits durch seine Frömmigkeit, andererseits durch seine geistigen Fähigkeiten. Eltern, denen es irgendwie möglich war, bemühten sich damals, ihrem ältesten Sohn das Lesen und Schreiben beibringen zu lassen. Das kam auch Jesus als dem Ältesten zugute. Maria stammte zudem auch aus einer angesehenen Familie, die Wert auf solches legte.

Andererseits schenkte Maria ihrem ältesten Sohn besondere Aufmerksamkeit, denn sie hatte noch genau in Erinnerung, was alles vor seiner Geburt geschehen war – aus Jesus würde etwas Besonderes werden bzw. Jesus sei für etwas Besonderes bestimmt. Sie wusste aber nicht, was die einst zu ihr gesprochenen Worte im Einzelnen für eine Bedeutung hatten und was mit Jesus in Zukunft geschehen sollte. Sie ahnte nur, dass für ihn etwas Besonderes vorgesehen war. Seine Geschwister beobachteten, dass Jesus von der Mutter manchmal besondere Rechte eingeräumt bekam. Darüber wurden sie eifersüchtig und sie beanstandeten, dass Jesus dieses und jenes erlaubt würde, ihnen aber nicht.

Jesus war also wie andere Kinder auch. Das zu hören, tut Jesus keinen Abbruch, im Gegenteil, wir können besser verstehen, dass er den Menschen in allem gleich wurde. Es ist deshalb sehr bedauerlich, dass Jesus in der offiziellen Verkündigung keine Geschwister haben darf, um diesen oder jenen Sachverhalt zu verbergen. Wenn es in der Bibel heisst, Jesus sei den Menschen in allem gleich geworden, so besagt das, dass auch Jesus menschlichen Schwächen ausgesetzt und menschlichem Straucheln unterworfen war. So verweigerte er dann und wann auch den Eltern den Gehorsam, wie es bei jedem Kinde der Fall ist.

Jesus spielte als Kind auch im Sand, so wie es die Kinder heute noch gerne tun. Zudem hatte er eine ganz besondere Liebe zu den Tieren und zu den Pflanzen. Die Vögel kamen ganz nahe an seine Hände und er konnte sie streicheln. Er sprach als Kind ganz besondere Worte mit ihnen, weshalb sie sehr oft zu ihm kamen. Auch spielte eine Katze im Elternhaus eine grosse Rolle. Er sah schon als kleines Kind den Gotteskern in allem, was die Natur hervorbrachte – er liebte einfach alles.

Als Kind wurde Jesus im Lesen und Schreiben ausgebildet. Maria hatte durch ihre Verwandtschaft Verbindung zu Schriftgelehrten und vermochte so, Jesus die erforderliche Schulung zukommen zu lassen. Die Mittel

reichten jedoch nicht, dies auch den anderen Geschwistern im gleichen Ausmass zu ermöglichen, weshalb ihnen das Lesen und Schreiben nur teilweise beigebracht werden konnte. Das missfiel ihnen einerseits, andererseits wussten sie aber, dass das älteste Kind einer jüdischen Familie gewisse Vorrechte besass.

Es war eine fromme Familie, in der Jesus aufwuchs – regelmässig besuchte man die Synagogen. Als Jesus nach jüdischem Gesetz volljährig war, ging er häufig in den Tempel. Mit zwölf Jahren konnte er lesen. Er las den Schriftgelehrten aus den heiligen Büchern und legte ihnen so manches aus. Bereits damals hatte er Eingebungen. Man bewunderte seine Auslegungen, zweifelte sie aber insofern an, als sie nicht mit der Lehre der Schriftgelehrten übereinstimmten. Trotzdem vermochte sich Jesus in Diskussionen mit ihnen durchzusetzen. (Zu dieser Zeit war sich Jesus noch nicht bewusst, welche Aufgabe ihm bevorstand. Das bereits zu wissen, wäre für diesen jungen Menschen auch noch viel zu früh gewesen).

Mit seinem Heranwachsen nahm sich Jesus stets grössere Freiheiten heraus. Wann immer es ihm möglich war, entfernte er sich von zu Hause. Sehr oft mussten seine jüngeren Geschwister ihn suchen, und häufig wurde er deswegen getadelt. Trotzdem konnte man ihn nicht davon abbringen, sich immer wieder von zu Hause zu entfernen, ohne zu sagen, wohin er ging. Allerdings wusste man mit der Zeit schon, wo man ihn zu suchen hatte, und dann musste man ihn bitten, heimzukommen.

Wenn Jesus von zu Hause fortging, suchte er jeweils die Stille auf und begab sich in einen Garten oder Hain, wo er allein sein und sich verinnerlichen konnte. Dort vernahm er dann, was die Geister Gottes zu ihm sprachen – sie gaben ihm Erklärungen und Belehrungen. Davon aber sagte Jesus Jahre hindurch zu Hause nichts, obwohl man ihm ständig Vorwürfe machte, weil er sich von zu Hause entfernte. Seine Geschwister nannten ihn mit der Zeit den „Träumer“ und fanden, dass er manchmal „geistesabwesend“ sei.

Laut unserer Geistlehrer ging Jesus eben seine eigenen Wege. Er wollte allein sein und Ruhe um sich haben. Jedem Geräusch und Lärm wich er aus. Darum ging er entweder in aller Frühe von zu Hause weg und kehrte dann zur Arbeit wieder heim, manchmal jedoch reichlich spät. Sehr oft aber ging er abends hinaus zu seinen Lieblingsplätzen, wenn es dunkel und

kühl geworden war und dort Stille herrschte. Er legte sich dort üblicherweise nieder und vernahm hellhörend, was ihm die Gotteswelt sagte.

### **Jesus hatte aussergewöhnliche Ansichten**

Als Jesus zwölf Jahre alt war, ging man mit ihm zum ersten Mal in den Tempel zu Jerusalem. Er wurde dort dem Hohen Rat, den Schriftgelehrten, vorgestellt. Diese waren erstaunt über die klugen Fragen und treffenden Antworten, die sie von ihm vernahmen. Sie empfanden es als etwas Ausserordentliches, dass ein so junger Mensch solche Fragen zu stellen und solche Antworten zu geben vermochte, und sie waren darüber verwundert.

Als seine Eltern aus Jerusalem aufbrechen wollten, um die Heimreise anzutreten, mussten sie Jesus lange suchen. Dieser war einfach im Tempel zurückgeblieben und unterhielt sich dort mit den Schriftgelehrten. Als seine Eltern ihn schliesslich fanden, machten sie ihm erneut Vorwürfe. Und Jesus entgegnete ihnen: „Wusstet ihr nicht, dass ich im Hause meines Vaters sein muss?“ (Luk. 2,49). Doch über diese Worte machten sie sich keine Gedanken; sie waren ja alle sehr fromm, und der Tempel bedeutete ihnen allen das Höchste und Heiligste.

Nach diesem erstmaligen Besuch fühlte sich Jesus vermehrt zum Tempel hingezogen. Die Schriftgelehrten erlebten dann, dass Jesus immer wieder im Tempel erschien, dass er immer erneut mit Fragen kam und mit Antworten, in denen er freiheraus redete und ihnen sagte, dieses und jenes in den Schriften treffe nicht zu, sei nicht richtig. In der ersten Zeit hatten die Schriftgelehrten Jesus nicht ernst genommen – er war ihnen zu jung. Doch da er in den folgenden Jahren immer wieder erschien und ihnen gemäss seinem Heranwachsen stets neue Fragen stellte und neue Antworten gab, über die sie nur zu staunen hatten, fingen sie an, sich näher mit ihm zu befassen. Allmählich wurde Jesus für sie zu einem Begriff.

Einige der Schriftgelehrten gaben ihm bereitwillig Auskunft. Sie schienen ihm wohlgesonnen zu sein, weil sie es interessant fanden, dass sich ein so junger Mann in dieser Weise mit der Heiligen Schrift auseinandersetzte. Andere jedoch wollten nichts von ihm wissen, denn sie

empfanden ihn als einen aufdringlichen Burschen, dem sie lieber aus dem Weg gingen.

Man wusste nicht, wer dieser Jesus in Wahrheit war. Man staunte einfach über seine Einwände. Unter sich fragten sich die Schriftgelehrten, wer denn die Eltern dieses Jesus seien – es seien doch ganz einfache Leute! Wie komme Jesus dazu, ihnen solche Antworten zu geben! Doch waren sie sich ihres Amtes und der Richtigkeit ihrer Lehre so gewiss, dass sie nicht hinnehmen wollten, dass ein so junger Mensch ihnen ganz andere Auslegungen der Schrift gab. Sie hatten doch die Herrschaft inne und versuchten deshalb, Jesus zu unterdrücken.

Die Schriftgelehrten standen in hohem Ansehen. Dies aber machte Jesus keinen Eindruck, vielmehr forderte er sie mit seinen Fragen heraus. So ging Jesus einige Jahre hindurch immer wieder von Zeit zu Zeit zu den Schriftgelehrten und legte ihnen die Heilige Schrift auf seine Weise aus, d.h. er widersprach ihnen fortwährend.

*Aber auch zu Hause gab es etliche Diskussionen!* Wie es damals üblich war, wurde auch im Elternhaus Jesu regelmässig gebetet und aus der Schrift gelesen. Jesus hatte auch da manches zu beanstanden. Oder er äusserte, im Tempel habe man dieses oder jenes vorgelesen, was aber so nicht richtig sei. Seine Geschwister regten sich auf, dass er immer wieder etwas zu beanstanden hatte. Sie forderten ihn schliesslich auf, er solle sich endlich ruhig verhalten und die Vorschriften beachten, wie sie es auch täten und wie es üblich sei, andernfalls bringe er Schande über sie.

Da seine Mutter immer erneut erlebte, dass Jesus mit der Lehre, wie sie von den Schriftgelehrten verkündet wurde, nicht einverstanden war, hatte sie Angst um ihn. Und sie ermahnte ihn, obwohl sie sich andererseits Gedanken über die damalige Botschaft vor der Geburt Jesu machte, sie werde einen Sohn gebären, der die Menschheit erretten wird (vgl. Luk. 1,31-33). Aber so manches von dieser Botschaft war ihr aus der Erinnerung entschwunden, und so war sie selbst unsicher geworden. Gleichwohl ahnte sie, dass mit Jesus etwas Besonderes vorgesehen war; sie wusste aber damals noch nicht, auf welche Weise dies geschehen würde.

Wir können Maria nachfühlen, wenn wir uns folgende Situation vor Augen halten: Die Angst vor den Pharisäern und Schriftgelehrten sass damals allgemein tief, weil sie grosse Macht besaßen. Wer gegen ihre

Gesetze und Vorschriften versties, konnte aus der jüdischen Gemeinschaft und damit aus dem Tempel ausgestossen werden. Davor hatte Maria Angst. Sie hatte Angst vor diesen Menschen mit ihrer grossen Macht, und sie bangte um ihren Knaben Jesus. Aus diesem Grund wies sie ihn manchmal zurecht, und er fügte sich dann auch, weil er seinen Eltern keinen Kummer bereiten wollte. Gleichwohl war er sich seiner Sache sicher.

Jesus wusste, dass das, was er sagte, die Wahrheit war, schon ehe die Engel ihm eröffnet hatten, wer er war. Denn in Jesus befand sich der aus Gott geborene höchste Geist. So vermochte er nicht einfach zu allem ja zu sagen, was diese Menschen behaupteten, und darum hatte er es oftmals schwer. Nur seinen Eltern zuliebe bemühte er sich, sich zu fügen, um ihnen weniger Sorgen zu bereiten.

Auf der anderen Seite sah Jesus voraus, es werde irgendwann die Zeit kommen, da er seinen Eltern und seinen Geschwistern grosse Sorgen bereiten würde. Und eines Tages beim gemeinsamen Gebet daheim stand Jesus – so haben es unsere Geistlehrer berichtet – auf und sprach, was sie beteten, sei nicht richtig, und er sagte ihnen: „*Ich bin der Sohn Gottes!*“ Die Familie war dann bestürzt und erschrocken, als sie diese Worte vernahm, war er doch in ihrer Familie aufgewachsen. Auch erklärte er, sie seien nicht seine Eltern, denn er habe nur *einen* Vater, und das sei der Vater im Himmel.

Nach diesen Worten musste die Familie schwere Zeiten durchmachen. Doch Jesus erbrachte dann auch den Beweis für die Wahrheit seiner Worte, indem er seiner Familie beispielsweise voraussagte, was an diesen oder jenen Tagen in Jerusalem geschehen werde. Infolge seiner hellstichtigen Schau und seiner Hellhörigkeit vermochte er den Familienangehörigen vorherzusagen, wann die Obrigkeit welche Gesetze erlassen werde. Oder er konnte ihnen im Voraus verkünden, zu welchem Zeitpunkt dieser oder jener Mensch von der Welt scheiden werde. Wenn das Vorhergesagte dann eintraf, mussten seine Angehörigen sich eingestehen, dass es stimmte, und sie freuten sich, dass es tatsächlich so verlaufen war, wie er es in der Familie vorhergesagt hatte. Doch dies alles behielten sie für sich – sie verhielten sich still und ruhig nach aussen, denn sie kannten die Gefahren, die Jesus wegen solcher Aussagen drohten.

Mit der Zeit jedoch änderten die Familienmitglieder ihre Einstellung zu Jesus. Sie waren nicht mehr so ablehnend, sondern fanden sich allmählich bereit, das, was Jesus sagte, anzunehmen und zu überdenken. Denn auch sie wurden von den Beweisen beeindruckt, die Jesu Sendung bezeugten.

Wenn Jesus Tage hindurch von daheim fernblieb, hatte seine Mutter Angst, er werde auf Befehl der Hohenpriester gefangen genommen. Denn die Familie wurde von der Gemeinschaft gewarnt für den Fall, dass sich Jesus in seinen Äusserungen nicht *mehr* zurückhalte. Jesus schenkte dem keinerlei Beachtung, sondern er betonte, was die Hohenpriester und die Pharisäer predigten, sei Unwahrheit – sie würden den Willen des Vaters nicht erfüllen. Auch entsprächen sie nicht den Offenbarungen der Propheten, sondern sie würden vielmehr die Prophetenworte entstellen, verfälschen und nach ihrem Gutdünken auslegen. Wenn dann Jesus einige Abende hindurch nicht nach Hause kam, ging ihn seine Mutter suchen, anfänglich allein, später nahm sie manchmal auch die anderen Kinder mit. Wenn sie ihn fand, blieb sie mehr im Hintergrund. Sah sie für ihren Sohn keine Gefahr drohen, ging sie wieder still heim.

### **Jesus stand einige Jahre unter besonderem Schutz**

Die Geisterwelt Gottes behütete und beschützte Jesus als Kind, denn ihm durfte nichts geschehen. Nachdem Luzifer vernommen hatte, dass Christus selbst als Mensch geboren wurde, sandte er seine Knechte überallhin aus und trachtete nach dem Leben dieses Kindes. Er fand, es sei besser, den Kampf mit Christus aufzunehmen, solange dieser noch im Kindesalter stand. Also liess er über den König Herodes als menschliches Werkzeug alle Kinder bis zum Alter von zwei Jahren in Betlehem und der ganzen Umgebung töten (vgl. Mat. 2,16). Um dem zu entgehen, erhielt Josef von der Gotteswelt die Weisung, mit dem neugeborenen Jesus nach Ägypten zu fliehen, wo er bis zum Tod des Herodes blieb. Gott und die hohe Geisterwelt hatten die Absicht Luzifers schon längst mitbekommen, weshalb Jesus entsprechender Schutz zuteil werden musste.

Auch wurde Luzifer von Geistern Gottes gewarnt, dem Jesuskind später in irgendeiner Weise Schaden zuzufügen. Luzifer wusste, dass diese Warnung von Gott kam, und er war sich darüber klar, dass er gegen Gott nichts auszurichten vermochte. Vielmehr hatte er vor einem Eingreifen

Gottes Angst, weshalb er vom Jesuskind abliess. So wuchs Jesus heran. Er nahm zu an Klugheit und Weisheit. Die Geisterwelt Gottes zog einen schützenden geistigen Bogen um die Person Jesu, bis er so weit herangewachsen war, dass man auch von ihm verlangen durfte, Versuchungen zu widerstehen. Dafür wartete man die Zeit ab, bis er körperlich und geistig genügend erstarkt war, um dem Widersacher und seinen Helfershelfern entgegenzutreten zu können.

Da Christus als Erlöser der Menschheit verkündet worden war, wusste Luzifer, dass seine Macht geschmälert werden sollte. Er hielt deshalb Jesus stets unter Beobachtung. Auch erblickte er die schützenden Geistwesen um Jesus. Luzifer brauchte dabei nicht selbst gegen Jesus vorzugehen, sondern er sandte seine Helfer aus oder er hatte die Möglichkeit, sich an jene Menschen heranzumachen, die mit Jesus zu tun hatten. (Mehr über die Begegnungen Jesu mit der niederen Geisterwelt und deren Versuche, Jesus unschädlich zu machen, vernehmen wir im nächsten MEDIUM).

### **Jesus war medial und in Kontakt mit Engeln**

Wie bereits erwähnt, ging Jesus, als er herangewachsen war, immer mehr ausser Haus, vor allem abends. Er begab sich an abgelegene ruhige Stätten, um ganz für sich allein zu sein und beten zu können. Er liebte die Ruhe und Stille der Gärten. Dort kniete er zum Gebet nieder. blieb er längere Zeit, legte er sich auch nieder. In dieser Abgeschiedenheit mit ihrer Stille und Ruhe wurde es ihm ermöglicht, eine innere Stimme zu vernehmen. Er vermochte zu hören, was Engel Gottes zu ihm sprachen.

Doch dies geschah nicht plötzlich. Als so hoher Geist hatte Jesus wohl eine mediale Veranlagung im höchsten Masse mit ins Erdenleben gebracht, durch die er hellhörend, hellfühlend und hellsehend wurde. Trotzdem musste diese Veranlagung erst allmählich in ihm geweckt werden. Dies geschah zu einer Zeit, da Jesus bereits ein gewisses Verständnis besass und sein geistiges Wachstum so weit fortgeschritten war, dass er sich mit all dem, was ihm auf diese Weise offenbart wurde, befassen und es aufnehmen konnte.

Als er die Worte der Engel *hellhörend* zu vernehmen vermochte, wurde ihm zunächst nur kundgetan, er sei durch Gottes Willen in dieses menschliche Dasein getreten. Er sei ein hoher Geist und als solcher müsse

er auf dieser Erdenwelt einen Auftrag erfüllen. Denn die Menschheit bedürfe der Rettung. Und für diese Aufgabe habe Gott ihn ausersehen. Erstaunt vernahm er ihre Worte. Jesus wollte Beweise haben, dass es sich wirklich so verhielt, und er erhielt sie auch. So schilderten ihm beispielsweise die Engel, was im Elternhause gerade vorging, welche Gespräche man am folgenden Tag dort führen und was sich mit seinen Geschwistern zutragen werde. Mit solchen kleinen Beweisen konnte sich Jesus allmählich selbst davon überzeugen, dass alles seine Richtigkeit hatte.

In den Anfängen blieb die Verbindung mit der Gotteswelt auf das Hellhören beschränkt. Aufgrund der entstandenen Kontakte mit den Geistern Gottes verlangte es Jesus immer mehr danach, die Stille und Ruhe aufzusuchen, um zu beten und mit der Gotteswelt in Kontakt zu kommen. Gleichzeitig stiegen in ihm aber auch vermehrt Fragen und Probleme auf, weshalb er um Antwort und Klarheit bat.

Mit der Zeit konnten ihm die Engel immer mehr anvertrauen, und ihre Gespräche mit Jesus wurden ausführlicher und eindringlicher. Schliesslich konnte auch seine *hellsichtige Schau* durchbrechen. Jesus vermochte nun die Engel zu erblicken, die mit ihm Gespräche führten. Sie stellten sich ihm vor und sagten ihm auch, wann und wo er sich wieder einfinden solle; sie würden dann auch wieder anwesend sein und ihm Antwort auf seine Fragen geben. Dadurch erhielt Jesus die Bestätigung, dass er wirklich von Geistern Gottes inspiriert, gelenkt und geführt wurde – er sah sie ja nun auch vor sich. Sie setzten sich dann zu ihm auf die Erde und besprachen mit ihm seine Zukunft. Sie gaben ihm die notwendige Weisheit und Kraft. Sie erklärten ihm auch in grossen Zügen sein Erdenleben, ohne dabei seinen Leidensweg zu erwähnen – davon war noch lange nicht die Rede.

*Und so war es auch später in der Wüste:* Als sich Jesus in der Zeit vor seinem öffentlichen Wirken in die Wüste zurückzog, um zu beten, trat er jeweils mit den Engeln hellsehend und hellhörend in Verbindung. Im Wissen, dass er sich dort mit den Engeln besprechen konnte, freute er sich, die Wüste aufzusuchen. Diese Gespräche verliehen ihm schon früh, noch ehe er anfang, öffentlich zu lehren, innere Sicherheit und Wissen. Allerdings hatte man ihm nicht von Anfang an eröffnet, er sei Gottes Sohn. Jesus wusste nur, dass er ein höherer Geist war. Denn die Engel, die sich ihm bekundeten, erwiesen ihm besondere Ehrerbietung und begrüssten ihn

als ihren geliebten hohen Bruder. Doch lange verschwiegen sie ihm, dass er Gottes Sohn war – bis der Zeitpunkt dafür gekommen war.

Die Engel Gottes schilderten ihm den Himmel und erzählten ihm, welcher Wandel dort vor sich gehe. Sie unterrichteten ihn über diese Veränderungen, denn das Himmelreich sei so unendlich gross und bedürfe zur Ehre Gottes ständiger Veränderung. Auch taten sie ihm ein Stück des Himmels auf, damit er seinen Vater *schauen* konnte. Deshalb konnte Jesus später den Pharisäern vorhalten, er habe den Vater gesehen, sie aber nicht (vgl. Joh. 6,46).

Jesus hörte auch den Vater und er vernahm seinen Zuspruch und seine tröstlichen Worte, auf die er angewiesen war, stand ihm doch eine sehr schwere Aufgabe bevor. So ist es verständlich, dass er den Menschen gegenüber bei jeder Gelegenheit seine Liebe, seine Anhänglichkeit und seine Treue zum Vater bekundete. Laut unserer Geistlehrer hatte Jesus so manches Erlebnis innigster Verbindung mit dem Vater, das nirgends aufgezeichnet ist; er hatte auch nicht alle diese Erlebnisse seinen Jüngern offenbart.

### Allmähliche Information über seinen Auftrag

Als Jesus die Worte der Engel hellhörend aufzunehmen vermochte, sagten sie ihm zunächst nur, er habe in dieser Welt einen *Auftrag* zu erfüllen. Durch Gottes Willen sei er in dieses menschliche Dasein getreten, da die Menschheit der Rettung bedürfe. Für diese Aufgabe habe Gott ihn als hohen Geist ausersehen. Mit der Zeit wurden die Erklärungen der Engel immer deutlicher bzw. sie gaben ihm nach und nach Aufschluss über den Sinn seines menschlichen Daseins: Er solle die Menschheit von dem Unheil des Abfalls erlösen und ihr wieder den Frieden bringen. Schliesslich kam dann auch der Augenblick, da ihm die Engel mitteilen durften, er sei der *eingeborene Sohn Gottes* und er werde mit Kraft und Macht ausgestattet werden, um die ihm übertragene Aufgabe vollbringen zu können. Jesus hatte also lange Zeit nicht gewusst, dass er Gottes Sohn war. Wohl ahnte er, dass er ein hoher Geist war – vielleicht ein Prophet. Doch dies sprach er nicht aus, weil es lediglich ein Ahnen war.

Auch *Johannes der Täufer* trug bei Jesus zu jener Erkenntnis bei, wer er in Wahrheit war und worin sein Auftrag bestand. Einmal suchte nämlich

Jesus seinen Verwandten, Johannes den Täufer, auf, den er sehr verehrte. Er traf ihn beim Predigen. Als Johannes von weitem Jesus auf sich zukommen sah, sprach dieser von Jesus als dem Lamm Gottes, das zu ihm komme, und er bezeugte: „Er ist der Sohn Gottes.“ (vgl. Joh. 1,29-34). So bekam Jesus von Johannes die Bestätigung, dass er wirklich Gottes Sohn war. Jesus hatte bisher den Johannes für einen hohen, ihm übergeordneten Geist betrachtet, nun stand er selbst höher als dieser. Da er für Johannes grosse Achtung hegte und ihm seine Worte heilig waren, glaubte er ihm. So erhielt Jesus damals aus dem Mund eines Menschen die Bestätigung dessen, was er hellseherisch und hellhörend von den Geistern Gottes bereits vernommen hatte. Jesus brauchte darauf hin nicht mehr so zurückhaltend zu sein, wie er es bisher war. Er fasste nun Mut und erklärte den Menschen offen, er sei Gottes Sohn und komme in Gottes Auftrag.

### Engel vermittelten Jesus das nötige Wissen

Nach und nach wurde Jesus immer ausführlicher von den Engeln über die Hintergründe der Erlösung und der Schöpfung informiert, wenn er in der Stille war. Sie unterrichteten ihn, es habe einst einen Abfall im Himmel und einen Sturz der Engel hinab in die Hölle gegeben; seither bestehe eine Trennung zwischen treuen Geistern im Himmel und gefallenem Geistern in der Hölle. Jesus wurde auch über die Bestimmungen und Bedingungen der Rückführung der Gefallenen aufgeklärt. Es wurde ihm gesagt, er habe, als er noch bei Gott gewesen sei, selbst mit dem Vater zusammen einen Plan für die Heimkehr der gefallenem Geister entworfen, er selbst habe den Plan im Himmel mit seinem Vater bis in die letzten Einzelheiten hinein geklärt und ausgearbeitet.

Als Geist in der Geisteswelt hatte Jesus um all das gewusst. Doch als Mensch wusste er nichts mehr davon, und so mussten es ihm die Engel wieder darlegen und ihn entsprechend inspirieren. Jesus konnte deshalb während seiner Lehrzeit betonen, nichts und niemand werde vergessen und nichts werde verloren gehen (vgl. Luk. 12,6).

Sie sagten ihm auch, eine materielle Welt mit Menschen habe damals noch nicht existiert. Diese Welt sei erst später über grosse Zeitabschnitte hin erschaffen worden. Und sie unterrichteten ihn darüber, wie es zur Erschaffung dieser Welt gekommen war. Gott habe es ihm als Sohn mit



gewaltiger Schöpfungskraft ermöglicht, diese irdische Schöpfung in allen Einzelheiten auszuarbeiten, und er habe dies mit Engeln Gottes gemeinsam getan.

Über das und vieles andere musste Jesus von den Geistern Gottes unterrichtet werden. Er hätte sonst ja auch nicht über Dinge reden können, die sich damals noch gar nicht ereignet hatten – nämlich dass er nach seinem Erdentod in die Hölle niederfahren werde, um dort über Luzifer Gericht zu halten (vgl. Joh. 9,39), und anderes mehr. Die Engel hatten ihm auch verkündet, diejenigen, die bei diesem Letzten Gericht an ihn glauben würden, könnten dann die Hölle verlassen und den Rückweg in den Himmel antreten (sie würden auferstehen). Die Engel erklärten ihm dieses Letzte Gericht näher. Von ihnen vernahm er auch, dass jene, die in den Höhlen seien, ihn hören würden (vgl. Joh. 5,28, wo irrtümlicherweise von „Gräbern“ statt von „Höhlen“ die Rede ist).

Als Jesus seine Lehrtätigkeit aufnahm, musste er all dieses Wissen besitzen. Deshalb konnte er auch entsprechend zu den Menschen reden. Weil er durch die Engel über alles informiert worden war, vermochte er zu den Leuten zu sagen, er offenbare ihnen das, was ihm der Vater gesagt bzw. was er vom Vater gehört habe (vgl. Joh. 3,32 und 15,15). Damit deutete Jesus auf seine geistigen Erlebnisse hin. Er lebte in innerer Sicherheit und Gewissheit, weil er durch Engel unterwiesen und gestärkt worden war und auch die geistige Schau besass.

Jesus sagte beispielsweise auch von sich, er sei das Licht der Welt (vgl. Joh. 8,12). Er konnte dies verkünden, weil die Engel es ihm zuvor einmal gesagt hatten. Und so geschah es auch mit der Aussage, er sei das „Leben“. Auch viele andere im Neuen Testament festgehaltenen Wahrheiten hatte er zuvor auf geistigem Weg erfahren. Durch die Verbindung mit der Gotteswelt vermochte Jesus mit Überzeugung unter die Menschen zu treten, um sie zu belehren.

Jesus wurde von den Geistern Gottes *auch über den Einfluss der niederen Geister auf die Menschen unterrichtet*. Sie brächten den Menschen viel Unheil und würden sie mit Krankheiten heimsuchen, denn diese Welt gehöre eben der niederen Geisterwelt. Deshalb müsse er gegen das Böse ankämpfen. Dieses hätte auch einen Führer namens Luzifer. Jener sei ihm übel gesinnt und würde nur danach trachten, ihm Schaden

zuzufügen. Luzifer würde auch selbst gelegentlich, wenn er die Stille aufsuche, vor ihm erscheinen und ihn in Versuchung führen. Die niedere Geisterwelt würde alles aufbieten, um ihn von Gott abtrünnig zu machen – doch die Engel würden ihn behüten und beschützen.

Jesus machte dann im Kontakt mit den Menschen auch seine eigenen Erfahrungen mit der niederen Geisterwelt. So konnte er selbst beobachten, wie niedere Geister Menschen besessen und wahnsinnig machten. Dadurch fand er die Bestätigung der Worte der Engel, die ihm vom Wirken der niederen Geisterwelt berichtet hatten. Und als dann Jesus von Luzifer in der Wüste in Versuchung geführt wurde, musste er erkennen, dass alles, was die Engel ihm gesagt hatten, Wahrheit war. Jesus erkannte, dass diese Welt wirklich unter Luzifers Herrschaft stand.

### **Jesus wurde immer bekannter**

Je älter Jesus wurde, umso häufiger entfernte er sich vom Elternhaus – sei es, weil er aufbrach, um die Stille zu suchen, oder weil er zum Tempel ging. Er kam dadurch vermehrt in Kontakt mit der Aussenwelt. Zuweilen brach er früh morgens auf zum Tempel in Jerusalem und kehrte erst nach Tagen von dort zurück, was ihm ernste Vorwürfe der Eltern einbrachte. Seine Eltern waren zwar bescheidene, aber angesehene Leute. Ihnen wurde nun zugetragen, Jesus bringe in seinen Gesprächen mit den hohen Gelehrten diesen gar keine Achtung und keinen Respekt entgegen, sondern sei ein „Besserwisser“. Inständig bat ihn dann seine Mutter, er solle doch nicht immer in den Tempel gehen, er bringe der Familie Schande; man zeige schon mit Fingern auf ihre Familie; er solle doch seinen Gottesglauben und die Sendung, die Gott ihm verheissen habe, noch für sich behalten; es bringe ihnen ja nur Verachtung ein; auch stimme das, was er sage, oft nicht mit ihrer Religion überein. Jesus versuchte dann seinerseits, seine Mutter zu belehren, und so gab es fortwährend Diskussionen.

Da nun Jesus ständig zum Tempel kam, verwickelte er nicht nur zunehmend die Schriftgelehrten ins Gespräch, sondern auch die dortigen Besucher. Jesus fing auch an, unter den Menschen auf den Strassen und Plätzen seine Lehre zu verbreiten, was den Schriftgelehrten und Pharisäern gar nicht gefiel. Sie fühlten sich verpflichtet, einzugreifen und sprachen

den Bann über ihn aus. Von nun an war ihm der Zutritt zum Tempel verwehrt. Und der Bann kam auch über all jene, die mit Jesus sympathisierten. Dadurch bekamen die Leute Angst und hielten sich in der Öffentlichkeit von Jesus zurück. Trotzdem gab es sogar Schriftgelehrte und Mitglieder des Hohen Rates, die heimlich zu Jesus hielten. Um nicht zusammen mit Jesus im Tempel gesehen zu werden, baten sie ihn, in ihr Haus zu kommen. So fanden sich einige zusammen, die sich meist nachts mit ihm trafen. Jesus belehrte sie dort so, wie er selbst von den Geistern Gottes belehrt worden war.

Zunehmend ging Jesus auch zu Kranken hin, legte ihnen die Hände auf, sprach ein Gebet, und recht bald wurden sie wieder gesund. Wenn irgendein Familienmitglied erkrankte, dachte man daher gleich an Jesus und verlangte nach ihm. So kam Jesus mit vielen Leuten in Kontakt. Warum und wieso er diese heilende Kraft besass, darüber zerbrachen sich die Leute und auch seine eigene Familie nicht den Kopf. Gleichwohl hielten sie seine Krankenheilungen nicht für ein Wunder, sondern sahen sie als eine gottgesandte Fügung. Sie wussten auch nicht, wer dieser Jesus in Wirklichkeit war.

Jesus suchte die Menschen auf und wollte mit ihnen ins Gespräch kommen. Er ging deshalb auch oft zum Brunnen, da er wusste, dass die Bewohner dort Wasser holten. Einmal bat Jesus eine Frau, ihm ein Gefäß zu reichen, damit er Wasser schöpfen könne, denn der Brunnen war tief und er hatte keine Schale bei sich ( vgl. Joh. 4,7 ff). Jesus erzählte dieser Frau dann hellstichtig Dinge aus ihrem Leben, was sie in Staunen versetzte. Solche Begegnungen gab es laut unserer Geistlehrer viele, doch viele sind nicht festgehalten worden bzw. die Aufzeichnungen darüber wurden vernichtet, weil derartige Berichte über Jesus gewissen Menschen nicht gefielen.

Ebenfalls zur Bekanntheit Jesu trug die Hochzeit eines Verwandten Jesu zu Kana bei, zu der auch Jesus eingeladen war. Es ging dort der Wein aus und Jesus hatte bekanntlich auf Bitten seiner Mutter Wasser in Wein verwandelt (vgl. Joh. 2,3-9). So kam es zum ersten grossen Wunder, über das die Menschen staunten. An seine Heilungen hatten sie sich inzwischen gewöhnt, doch dieses Wunder erregte ihre tiefe Verwunderung. *Die Engel machten Jesus nun klar, jetzt beginne für ihn die Zeit seiner eigentlichen Wirksamkeit, seiner Lehrtätigkeit, seiner öffentlichen Auftritte.*

## Jesu öffentliches Wirken

Als Jesus dann mit seiner öffentlichen Lehrtätigkeit begann, war er seiner näheren und weiteren Umgebung bereits bekannt. Er zog von Ort zu Ort und es folgten ihm jeweils viele Menschen nach. Für die meisten von ihnen war er kein Fremder mehr, weil sie ihn schon aus der Synagoge oder aus dem Tempel kannten. Es gab aber immer wieder Leute, die neu hinzukamen und Jesus und seine Lehre bestaunten. Jesus begab sich jeweils an jene Orte und freien Plätze, wo viele Menschen vorbeikamen. Er rief sie zu sich heran und begann zu predigen und zu lehren. Mit der Zeit fing er auch an, öffentlich Kranke zu heilen. Das zog die Menschen am meisten an. Sie interessierten sich im Grunde genommen weniger für seine Lehre, sondern sie wollten gesund werden. Dies galt besonders für die Anfangszeit seines Wirkens.

Durch seine Krankenheilungen vermochte Jesus den Menschen Beweise für seine Sendung zu erbringen. So konnte er auch Blinde sehend machen, worüber sich die Leute sehr wunderten und sich eingestehen mussten, solches habe es in Israel noch nie gegeben. Jesus heilte auch häufig besessene Menschen, indem er die bösen Geister aus ihnen austrieb. Solche Heilungen konnten die anwesenden Menschen unmittelbar miterleben. Bevor Jesus jeweils Kranke heilte, verkündete er den Umstehenden seine Lehre. Er sprach von Gott und dessen Gesetzen, und das meist in Form von Gleichnissen. Auch sagte er ihnen, er stehe in Gottes Auftrag, der ihn mit einer Sendung betraut habe. Erst nachdem er eine Zeit lang geredet hatte, nahm er sich der Kranken an.

Mit der Zeit fanden sich immer mehr Menschen ein und zogen mit Jesus von Ort zu Ort. Die Botschaft, wo Jesus war, ging von Mund zu Mund. Auch fragte man ihn schon am Tag zuvor, wo er morgen lehren werde. Manchmal sagte er es. War es bekannt, gingen die Menschen dorthin und warteten auf ihn. Mit dabei waren auch viele Kranke, die hofften, von ihm geheilt zu werden. Wer es einrichten konnte, seine Arbeit liegen zu lassen, begleitete Jesus, um zu hören, was er zu sagen hatte. Unter den Zuhörern waren auch Schriftgelehrte und Pharisäer, die ein wachsames Auge auf Jesus hatten. Diese versuchten, ihn herauszufordern und ihm zu widersprechen.

Damals trennte sich Jesus ganz von zu Hause. Seiner Mutter fiel diese Trennung nicht allzu schwer, da sie sich schon daran gewöhnt hatte, dass Jesus oft von daheim abwesend war – beispielsweise als er den Tempel in Jerusalem aufgesucht hatte, der weit entfernt lag. (Wohl gab es auch in Nazareth, wo Jesus aufwuchs, einen Betsaal [Synagoge], wo sich die Gemeinde zu gemeinsamem Gebet einzufinden pflegte; doch auch hier hatte sich Jesus unbeliebt gemacht, weil er immer wieder auf die Irrtümer der bisherigen Lehre hinwies). Bevor sich aber Jesus ganz von zu Hause trennte, verlangte er von seinen Eltern jenes Gut, das ihm gehörte. Von den kostbaren Geschenken, die seine Mutter bei seiner Geburt erhalten hatte, waren zwar die meisten veräussert worden, Maria gab ihm aber jenen Teil, der ihm zustand. Ferner bekam er jenen Vermögensanteil, der ihm gemäss der jüdischen Sitte für seine beim Vater geleistete Arbeit zustand. Jesus war also nicht mit leeren Händen von daheim fortgegangen.

Jesus kehrte dann bei jenen Bekannten ein, die ihn stets auf den Strassen und Plätzen aufgesucht und sich mit ihm angefreundet hatten. Trotz der Warnungen der Tempelbehörden hielten sie zu ihm. Mit ihnen fühlte sich Jesus verbunden. So wohnte er zeitweise bei diesen, zeitweise bei jenen. Doch niemand brauchte für seinen Unterhalt aufzukommen, überall lebte er aus eigenen Mitteln.

Mit der Zeit suchte er auch seine Jünger aus. Er tat das nicht aus sich selbst, sondern mit dem Beistand von Geistern Gottes. Immer wieder hatte doch Jesus betont, alles, was er rede und tue, stamme nicht von ihm selbst, sondern der Vater habe ihn belehrt und ihm gesagt, was er zu tun habe (vgl. Joh. 12,49 und 14,10). Geister Gottes waren es, die ihm im Namen des Vaters mitteilten, was er zu tun hatte. So sagten sie ihm beispielsweise, sein Vater habe bestimmt, dass er dort und dahin gehen solle oder sein Vater wolle, dass er es so und so mache. Aufgrund dieser Weisungen hatte Jesus auch seine Jünger ausgewählt.

Die Auswahl der Jünger geschah nicht so problemlos, wie wir Menschen uns das heute vorstellen. Laut unserer Geistlehrer war eine Familie, aus der Jesus den Vater oder Ehemann herausnahm, damit er sein Jünger werde, gar nicht erfreut. Jesus war ja auch nicht überall beliebt, und man hatte auch Angst vor den Reaktionen der Schriftgelehrten, die in Jesus eine Gefahr erblickten. Wenn man erfuhr, jemand aus dieser oder jener Familie folge Jesus nach, war man nicht mehr bereit, weiter mit ihm

Handel zu treiben. Das konnte unter Umständen zum Verlust der Verdienstmöglichkeit und damit des täglichen Brotes führen. Auch verlor man damit diejenige Person, die bisher zum Unterhalt der Familie beigetragen hatte.

Doch Jesus sorgte dafür, dass die Familien der Jünger mit Nahrung versorgt wurden. So ging er des Abends mit den ausgewählten Jüngern jeweils an den See Genezareth und forderte sie auf, ihre Netze auszuwerfen. Stets war dann die Ausbeute gross, womit sie ihre Familie versorgen konnten. Mit dem Beistand der heiligen Geisterwelt fand so Jesus immer einen Weg, den Jüngern und ihren Familien das notwendige Brot zukommen zu lassen.

Die Jünger waren einfache Menschen und begriffen eigentlich nicht, um was es wirklich ging. Sie wussten laut unserer Geistlehrer überhaupt nichts davon, wie sich der Erlösungsplan erfüllen sollte. Wohl sprach Jesus dann und wann davon, doch es ging ihm zunächst darum, dass sie an ihn *glauben* konnten – sie sollten ihn als Sohn Gottes bejahen. Denn oftmals zweifelten die Jünger an ihrem Meister und der eine oder andere von ihnen überlegte sich schon, Jesus zu verlassen, weil er nicht glauben konnte, dass er der Sohn Gottes war. Sie erwarteten anfänglich von ihm noch grössere Wundertaten als Bestätigung. Zum anderen hatten die Jünger viel durchzustehen, weil die niederen Geister alles daransetzten, sie von Jesus abzubringen. Die göttliche Welt stand dann den Jüngern bei, um sie in ihrem Glauben zu festigen. Bis auf den einen waren sie Jesus auch treu geblieben.

Obwohl sich Jesus sehr bemühte, den Jüngern seine Lehre verständlich darzulegen, vor allem wenn sie unter sich waren, verstanden sie trotzdem vieles nicht. Jesus musste das so akzeptieren mit dem Hinweis, er werde später die Geister der Wahrheit aussenden und diese würden versuchen, gereiften Menschen die Wahrheit allmählich darzulegen.

### **Beim Wirken Jesu waren oft Geister Gottes beteiligt**

Jesus besass als Gottes Sohn reine odische Kräfte in sich. Doch diese allein genügten laut unserer Geistlehrer nicht für die Vollbringung all der Wundertaten, die er wirkte – für die Krankenheilungen oder sogar die Auferweckung von Scheintoten. Dazu benötigte er jeweils noch

andersartige Odströmungen bzw. zusätzliche Energien. Diese führten ihm hohe Geister Gottes zu, wenn es notwendig war, um das zu bewirken, was erreicht werden sollte. Mit solchen Wundern gab Jesus Zeugnis von seiner Herkunft. Er entsprach damit den Erwartungen der Menschen, die von einem Menschen, der behauptete, er sei Gottes Sohn, Übernatürliches erwarteten. Jesus war also nicht einfach so aus sich selbst heraus imstande, all jene Taten zu vollbringen, die wir als Wunder kennen.

Oder bei Greber (1981) heisst es: „Christus hatte die grösste Aufgabe für das Reich Gottes zu lösen, die je einem Menschen zugeteilt war. Daher musste Gott ihm auch die Geister in reicher Fülle zusenden, nicht bloss reich an Zahl, sondern auch an Kraft und Fähigkeit. ... Handelte es sich um die Heilung von Kranken, dann waren es die Geister der Heilkraft, die in seinen Dienst traten, sofern die ihm eigene natürliche Heilkraft nicht ausreichte, das kranke Od des Leidenden gesund zu machen. Seine überaus grosse persönliche Heilkraft war in sehr vielen Krankheitsfällen stark genug, die Heilung herbeizuführen, ohne dass Geister der Heilung in Tätigkeit zu treten brauchten. Doch heilte Christus nicht alle, die geheilt sein wollten. Bei manchen ist die Krankheit eine Strafe Gottes, die der Kranke eine kürzere oder längere Zeit zu tragen hat. Durch die Gabe des Hellsehens oder Hellempfindens erkannte Christus in jedem Falle, ob eine Heilung erfolgen sollte oder nicht. Auch war der Glaube an Gott und Christus als den Gottgesandten die Vorbedingung jeglicher Heilung.“ (S. 335 f).

Über die Verdichtung von geistigen Strömungen schafften die Geister Gottes die Bedingungen, dass Jesus zum Beispiel auf dem Wasser zu wandeln vermochte. Ebenfalls waren auch Geister Gottes beteiligt an der Verwandlung von Wasser in Wein anlässlich der Hochzeitsfeier in Kana (vgl. Joh. 2,3-9), an der wunderbaren Brotvermehrung (vgl. Mat. 14,13-21) und an der späteren Auflösung sowie am Wiederaufbau des irdischen Leibes Christi.

### **Jesus war ein begehrter Planer und Baumeister**

In den heiligen Schriften wird vorwiegend von Jesu Lehrtätigkeit, von der Zeit seines öffentlichen Wirkens, berichtet. Was machte wohl Jesus vorher? Auch Jesus musste arbeiten und für seinen Unterhalt sorgen. Als

Sohn des Josefs, des Zimmermanns, arbeitete er anfänglich mit seinem Vater zusammen. Dieser arbeitete teils im eigenen Haus, teils in den Häusern seiner Auftraggeber. Durch seinen Vater kam er so mit den Leuten in Kontakt und fand Arbeit. Doch die berufliche Tätigkeit Josefs war laut unserer Geistlehrer eigentlich nicht die seine. Er übte zunehmend eine andere Tätigkeit aus, in der er sich durch besonderes Können und hohe Geschicklichkeit auszeichnete.

Es gab damals neben vielen armen Menschen, die in einfachen Gebäuden und in Hütten wohnten, auch Wohlhabende. Diese konnten sich vornehme Häuser und zum Teil auch sehr schöne Gärten erlauben. Bei ihnen sprach es sich bald herum, man sei gut beraten, Jesus als Planer heranzuziehen, er habe gute Ideen und auffallendes Geschick. So erteilte man ihm Aufträge. Er entwarf dann die nötigen Zeichnungen und brachte seine Vorschläge für die dazugehörigen Bauten vor, die er dann mit den Auftraggebern besprach. Jesus besass eine solche schöpferische Begabung und hatte so viele Ideen, dass die von ihm entworfenen Häuser als Meisterwerke zustande kamen. Da gab es prächtige Hauseingänge und wunderschön aufgeteilte Gärten. Solches zu schaffen, lag Jesus besonders, denn als Gottessohn war seinem Wesen auch als Mensch Entfaltungs- und Schöpferkraft eigen geblieben.

Jesus wurde so mit der Zeit ein begehrter Planer und Baumeister. Man bewunderte, was von ihm entworfen und nach seinen Plänen und Anregungen ausgeführt worden war. Mit dieser Arbeit verdiente Jesus auch Geld, womit er Besitz erwerben konnte. Ihm gehörten deshalb auch Häuser an verschiedenen Orten, wobei diese Häuser nicht mit unseren heutigen zu vergleichen sind.

Jedoch kam ein Teil seines Vermögens auch von den Geschenken her, die die drei Weisen damals bei seiner Geburt Maria und Josef übergeben hatten. Dieser Schmuck und diese Kostbarkeiten hatten damals einen riesigen Wert. Später veräusserten Maria und Josef einen Teil davon und kauften sich ein Haus. Den Jesus zustehenden Teil hatten sie auf die Seite gelegt und ihm dann gegeben, als er sich selbständig gemacht hatte. Allein durch seine Arbeit hätte Jesus nicht so viel zusammen gebracht, dass er sich eigene Häuser hätte erwerben können. Er hatte die von seinen Eltern erhaltenen Kostbarkeiten, mit denen er selbst nichts anfangen konnte, ausgetauscht und dafür eben Häuser gekauft, die er anderen Menschen zur

Verfügung stellte. Wenn es in der Bibel heisst, der Menschensohn habe nichts gehabt, wo er sein Haupt hinlegen konnte, so ist damit seine Leidenszeit gemeint, vor der er all seinen Besitz verschenkt hatte.

Im nächsten MEDIUM mit dem Thema „Ostern“ als christlicher Feiertag befassen wir uns weiter mit dem Leben Jesu.

Alfred Dalliard

### **Literatur**

Die Bibel. Einheitsübersetzung (1995): Altes und Neues Testament. Herder, Basel.

Greber, Johannes (1981): Der Verkehr mit der Geisterwelt Gottes, seine Gesetze und sein Zweck. Selbsterlebnisse eines kath. Geistlichen. 6.Aufl. Johannes Greber Memorial Foundation, Teaneck, USA. (1.Aufl. 1932).

Läpple, A.; Bauer, F. (1960): Christus - die Wahrheit. Lehrbuch für den katholischen Religionsunterricht. Kösel, München.

Zürcher Bibel (1982): Die heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. Zürcher Bibel, Zürich.